

Frank Eißner und die Frank Eißner Handpresse

Ich bin eine Idee, in Fleisch gehüllt, die
aus dem Bauch des Himmels entsprang.
Wie ein Falke fliege ich über das Bekannte
hinaus in das Reich des Unbekannten.

Papyrus Ani, Altes Ägypten (19. Dynastie)

Fern im Osten wird es helle,
Graue Zeiten werden jung;
Aus der lichten Farbenquelle
Einen langen tiefen Trunk!

Novalis, Geistliche Lieder II.1

Manche Jahre fallen so günstig, dass sie gleich zwei »Jubiläts«-Gründe mit sich bringen. In Zeiten wie diesen, in denen sich mancher in hochgewitzter Blindheit versucht und mit dem Ansägen der Tabus, wie sie Aufklärung und Vernunft dem Leben nun einmal auferlegen, befasst ist, ist das, so scheint es, zweimal wichtig, zumal, wenn es darum geht, die Kunst und ihre Schöpfer zu feiern. In diesem Herbst sind es Frank Eißner, dessen farbenprächtiges, in zahlreichen Blättern, Kalendern, bibliophilen Büchern, Exlibris bestehendes Werk auf uns kam, und seine Handpresse, die es zu würdigen gilt.

Die Frank Eißner Handpresse feiert 2019 das vollendete dreißigste Jahr ihres Bestehens, und der Künstler selbst begeht am 16. September seinen sechzigsten Geburtstag. Letztlich sind das äußere Gründe – Zeitpunkte für ein Innehalten, Resümieren, aber auch Neubeginnen und Weitermachen. Und nicht zuletzt gute Gelegenheit, der so einnehmenden wie tiefgreifenden Arbeit dieses stillen Meisters zu begegnen – in der aktuellen Schau der Büchergilde Gutenberg etwa, die vom 28. Juni bis 15. August in Frankfurt »Farbholzschnitte und Zeichnungen einer China-Reise« Eißners zeigte ... – oder eben in der vorliegenden Ausgabe der *Marginalien*, die den Künstler für die originalgrafische Beilage der Herbsthefte gewinnen konnte.

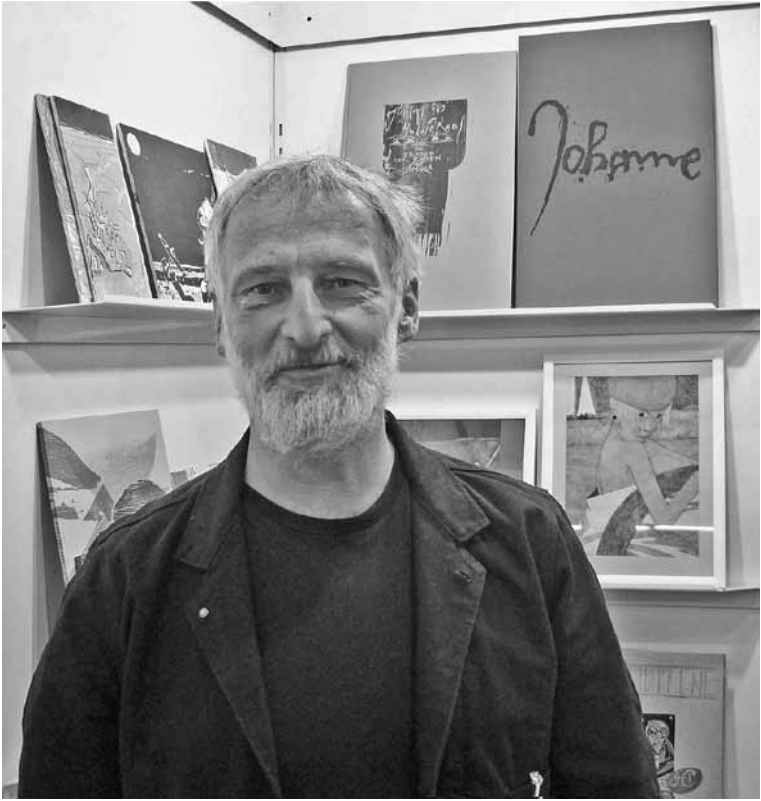
Der Beginn des Jubiläumsjahrs bringt zunächst große Veränderungen mit sich – seit Anfang 2019 lebt der Ur-Leipziger im mainfränkischen Metropölchen Aschaffenburg: Frank Eißner, dessen Handpresse natürlich mit nach »Aschebersch« zog, hat die Stadt und den Fluss gewechselt. Der Sachse, weithin für seine oft vielfarbigen (bis zu zwölf Farben wurden gezählt!) Holzschnitte bekannt, hat dort nach eigener Angabe gute Aufnahme gefunden, an seinem Werk, das sich aus einer tiefen Faszination für das archaische Ägypten, das klassische Japan, aber eben auch signifikant für den Jugendstil und die Literaturen von Schiller über die Romantik bis zur Gegenwart speist, fortzuarbeiten. Kein kleiner Schritt, meint man, für einen bodenständigen Mann, aber ein konsequenter, der die Chance auf Kontemplation und die Aufnahme in das kunstsinnige, weltoffene Klima etwas seitab der kanonisierten und kanalisierten Kunstströme im neuen



Domizil einbegreift. Hier gibt Eißner seit Jahren Kurse und hat längst ein aufgeschlossenes Publikum gefunden.

Frank Eißner, Ausstellungsplakat, Original-Farbholzschnitt, 44 x 30 cm, 25 Exemplare, 2019

Geboren 1959 in der Messestadt an der Pleiße, studiert Frank Eißner von 1984 bis 1989 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, seine Lehrer sind Dietrich Burger, Günter Thiele und Rolf Kuhrt. Zuvor erlernt er in den Siebzigern den Beruf des Offsetretuscheurs und ist in der Offizin Andersen Nexö Leipzig als Montierer und Retuscheur tätig. Mit dem Studienabschluss fällt der Gang in den Freiberuf und die Gründung der eigenen Handpresse sowie die



Frank Eißner auf
der Frankfurter Buchmesse 2016.
Foto: Susanne Theumer.

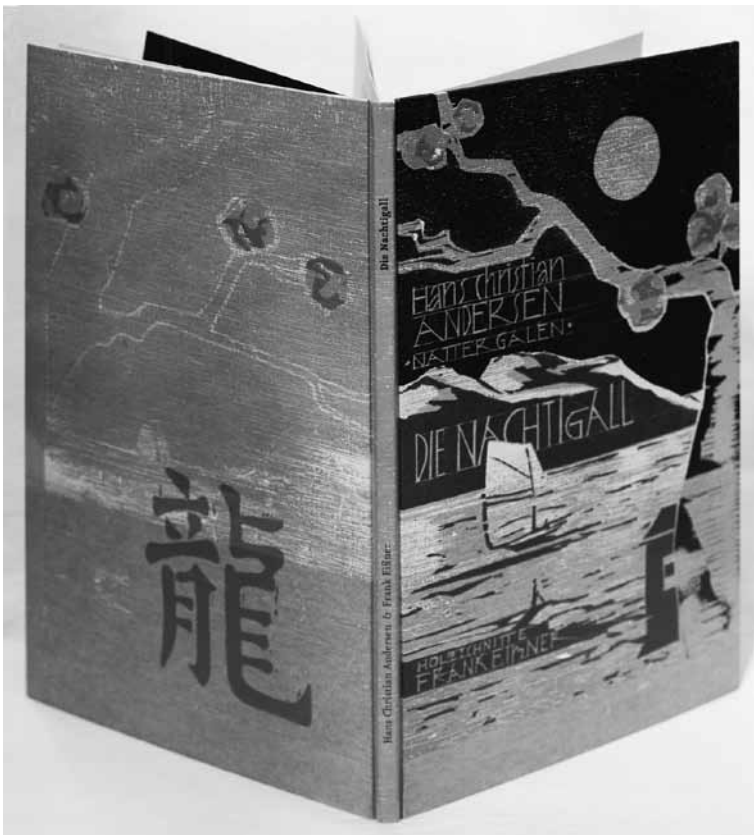
Zusammenarbeit mit anderen Editionen und
Instanzen zusammen und beginnt eine Aus-
stellungstätigkeit, die schnell über den Raum

Leipzig hinausgreift. Eißner wird für seine gänzlich eigenständige Note in den ehrwürdigen Techniken des Farbholzschnitts bekannt; aus der umfänglichen Beschäftigung mit Literatur entwickelt der Künstler zudem eine Schrift für seine Blätter, Bücher, Mappen, Plakate und seit Mitte der neunziger Jahre regelmäßig erscheinenden Kalender. Er selbst nennt die ihm eigene Art, Grafik und Text zueinander zu bringen, das »Schreiben mit dem scharfen Messer«.

Diese Eißner'sche Schrift ist eine völlig eigenständige, abseits der gängigen und auch weniger gängigen, gefundene, geschnittene Schrift – variabel, aber unverkennbar. Sie ist wie die souveräne Beherrschung aller Holzschnitt-Techniken ein unübersehbares Signet seiner künstlerischen Sprache. Die textlichen Facetten tragen so nicht allein die rein informative Seite im Rahmen der Kombination von Letter und Bild, sie werden selbst zum einem de facto grafischen, unabdingbaren Bestandteil der Kunst Eißners, ohne ihren zusätzlich in den Abstrakta der Buchstaben gebändigten Gehalt

aufzugeben. Die so entstehende Fusion ist quasi ein-eindeutig dem Neu-Aschaffenburgern zuzuordnen und schafft einen so tiefen wie unwiderstehlichen Reiz. Wolfgang Grätz von der Büchergilde nennt ihn einen »Druckzauberer«. Viel besser kann man die Strahlung und Wirkung der oft großformatigen Drucke, auch seiner Zeichnungen und Mischtechniken nicht beschreiben. Der Eindruck verstärkt sich nicht zuletzt durch die Handhabung astronomisch-astrologischer Symbole wie Sterne, Wandelsterne und Trabanten. Das Logo der Frank Eißner Presse – natürlich ein Holzschnitt – zeigt etwa eine fünfzackiges Gestirn bergende Hand, um das sich die Initialen »F« und »E« und unterstollig der Vermerk »Presse« harmonisch ordnen. Und die große Zahl der Monde und halben Monde hat sich auch selbst in der oben beschriebenen Schrift Eißners ihren Platz gefunden – auf dem Schuber etwa von *Die Büchse der Pandora* (II. Druck der Gutenbergpresse, Büchergilde Gutenberg, 2006) prangt an der Stelle des »O«

Hans Christian Andersen:
Die Nachtigall, Einband und Farbholzschnitte von Frank Eißner,
 19,5 x 31 cm, 15 + 2 Exemplare,
 Somsbeck: Kunst- und Versandbuchhandel Müth. 2015.





E. T. A. Hoffmann:
Der goldne Topf, Doppelseite,
 20,5 x 30,5 cm, Leipziger
 Bibliophilen-Abend, 2013.

ein so voller Mond, dass die anderen Lettern
 Platz machen müssen.

Meisterlich beherrscht Eißner neben der
 Arbeit mit den klassischen und weiteren tech-
 nischen Stilarten die raffinierte Königsklasse

seiner Kunst, das Drucken in der verlorenen Form. Sie ist einzigartig,
 letztlich nicht wiederholbar: Bei ihr wird von der größten Fläche aus-
 gehend zunächst mit der hellsten Farbe gedruckt, danach wird weiter
 gearbeitet, bis die kleinste verbleibende Fläche mit der dunkelsten
 Farbe den Abschluss bildet. Für jeden Abzug wie auch das Endpro-
 dukt sind bei Beendung der Auflage Korrekturen und Nachdrucke
 nicht mehr möglich. Beispiele der Arbeit Eißners in der Form sind
 einige Blätter aus China, auch in seinen Exlibris pflegt der Künstler
 diese besondere Stilart.

In den freien Arbeiten ist wie auf den Buch- und Mappenblättern
 die Handschrift des Künstlers in den Metiers und Motiven, in den
 Gesichtern und Gestalten der Eißner'schen Figuren ebenso imman-
 ent. Schmale und versunkene, schöne und in den Frauengestalten
 oft androgyn wirkende Gestalten sind es, durch Stilleben blickend,
 an Stränden und in mehr oder minder dunkle Idyllen gesetzt oder ge-
 stellt. Eine aufmerksame Entrücktheit eignet den Figuren Frank Eiß-
 ners, ein gespanntes Ruhe-Einhalten; filigran fängt der Künstler eben
 diese Versunkenheit und nicht zuletzt Verlorenheit ein – als wären sie
 Schnappschüsse in Holz: behutsam und im eigentlichen Sinne ›heraus-
 gearbeitet‹ zugleich.



In den Büchern oft in wuchtigen Doppelseiten eingefangen, besticht auch die Größe des Eißner'schen Periodikums, seines Kalenders: oft mit

Fraugestalten, für den laufenden Jahrgang beherzt abweichend mit den Impressionen einer China-Reise bestückt, das riesige Land mit feinen Graten messend und sich zuweilen dabei selbst auf die Spur, in den Blick geratend. Die Reise, verbunden mit einer Ausstellung in Nanjing, hat sich insbesondere für die Anregerschaft neuer Drucke und Zeichnungen als fruchtreich erwiesen. Darüber hinaus sind die Exlibris Frank Eißners, gleichfalls in der verlorenen

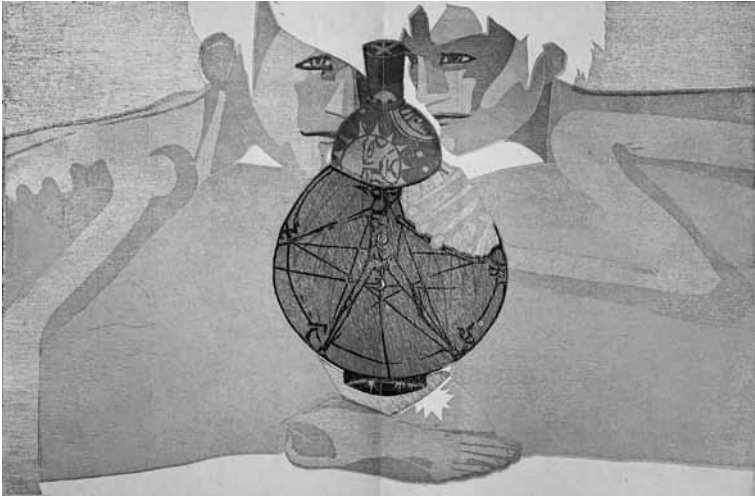
Frank Eißner, *Symbolik*,
Original-Farbholzschnitt, 42 x 30 cm,
25 Exemplare, 2012.

Form gefertigt, in Europa und weit darüber, so in Fernost und in den USA, begehrt und gefragt.

Ausgehend von der Symbiose wie auch der symbolischen Nähe von Grafik und Schrift ist es vor allem die Literatur der Neuzeit, die in Eißners Schaffen einfließt. Zu ihr gestaltet er in der ihm eigentümlichen Melange aus Grafik und geschnittener Schrift (die also letztlich auch Grafik darstellt), findet in der Näherung der Informationssysteme »Grafik« und »Schrift« ihren eigenen, nicht verkennbaren Ausdruck und liegt somit in allen Komponenten in der Hand des Künstlers. Changierend zwischen den Möglichkeiten der literarischen wie der bildnerischen Tiefe zeigt sie den Willen des Künstlers, beide Verlautbarungen in eins zu geben, wie es letztlich im schönen Buch das Ideal ist, sein sollte.

Eißners essentielles Werk, neben den freien Blättern, liegt dabei in der Synthese von literarischem Text und seiner Verfügung in einem Gesamtkunstwerk aus Grafik, Buch und Text. Die Literatur ist damit Leit-Intarsie in einem geschnittenen Planum – so arbeitete er, um aus der großen Zahl Bücher, Blätter und Mappen einige zu nennen, zu Novalis' *Hymnen an die Nacht* (Berlin: edition fiebig 1993), zu E.T.A. Hoffmann (*Der goldne Topf*, Leipzig: LBA 2015), zu Friedrich Schiller, Ernst Stadler, James Joyce, Paul Celan, zu Hans Christian Andersen (*Das Mädchen mit den Schwefelhölzern; Die Nachtigall*, Sonsbeck: Müth, jeweils 2015). Als 27. Druck der burgart-presse erscheint 2002 *erde und feuer*, eine Zusammenarbeit mit dem zurückgezogen lebenden Schönebecker Dichter Holger Benkel. Vom gleichen Jahrgang wie Eißner, entfaltet Benkel eine abgewandte, an die Elemente und die Dunkelheit gerichtete, zuweilen reziprok grelle Welt. Hier zeigt sich die unbedingte (und im guten Sinne, dem der Verfeinerung) »Holzschnittgängigkeit« von Literatur und umgekehrt »Literaturgängigkeit« des Holzschnitts in Moderne und Gegenwart. Nicht zuletzt ist damit das eigenartige Ineinander-Tönen der Farben Eißners in den ihm eigenen Techniken zu nennen, trotz strikter Trennung der Farbe in der Herstellung einen changierenden Effekt zu erzielen.

Auch mit dem pfälzischen, heute im Elsass lebenden Kinderbuch- und Theaterautor Thomas J. Hauck (*Sing, Jacob, sing!*, o. J.) arbeitete Frank Eißner zusammen. Ein weiterer Motivstrang kommt von der Musik her – ausgehend von den Großen der Vergangenheit bis zu Arvo Pärt, einem der späten Meister der Gegenwartsklassik, und Jimi Hendrix spannt sich der Puls der Anregungen. Während die Spur Pärts in der Dunkelheit und Aufgeladenheit manches Stilllebens in Holz zu fühlen ist, widmet Eißner dem frühvollendeten Gitarren-gott Hendrix, der die Populärmusik bis heute prägt, eine Reihe Porträts.



Seit 1994 ist Frank Eißner auf der Leipziger, seit 2001 auf der Frankfurter Buchmesse vertreten – legendär sind seine langschmalen Vlieseline-Fahnen, die, in einem langwierigen Prozess bedruckt, viele Jahre auf den Stand der Handpresse aufmerksam machten. Abgesehen von seiner regen Ausstellungstätigkeit kann man dem Künstler auch in Holzschnittkursen begegnen, von ihm lernen, mit ihm arbeiten – die Angebote sind wochenend-, auch wochenweise nach Absprache möglich und am besten bei einer Vernissage oder auf einer Messe zu besprechen. Und in Aschaffenburgs den Augen wohlgesinnter Innenstadt ist denn auch jede Menge Möglichkeit, im unmittelbaren Umfeld des Künstlers auf Suche nach Inspiration zu gehen.

Frank Eißner, Buchdoppelseite aus Pierre Jean Jouve: *Die Büchse der Pandora*, Frankfurt: Büchergilde Gutenberg. 2006.

Und schlussendlich ist Aschaffenburg eine gute Adresse für einen Holzschneider von solchem Format – steht in der Ludwigstraße in der Mainstadt doch das Geburtshaus von Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) und die langjährige Wirkungsstätte von Christian Schad (1894–1982), beide hohe Meister des Fachs. Die gleichnamige Stiftung der Stadt betreut heute mit 3.200 Exponaten den weitaus größten Teil des Schad'schen Werks. Es bleibt zu wünschen, dass der Wechsel von Pleiße und Weißer Elster an den Main Frank Eißner Gelegenheit gibt zu beherztem Zugriff und Kontemplation, und letztlich: dem Künstler zum doppelten Jubiläum im Herbst das Beste zuzudenken ... wie seinen Sammlern und Freunden weiterhin ein reiches Jagdgebiet für die Augen, Wände und Buchregale.

André Schinkel ist Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste, er lebt als Schriftsteller, Lektor und Herausgeber in Halle (Saale).